

# Worte der BotschafterInnen

## Europäisches Jahr des aktiven Alterns



Bärbel Mende Danneberg

### Eine Botschaft: Guten Morgen!

„...alle sollen was bauen. Da kann man allen trauen. Die Jungen sollen's erreichen. Die Alten desgleichen.“ (Bertold Brecht, „Bitten der Kinder“)

Aufwachen! Diese Gesellschaft wäre ohne unser Tätig-Sein nicht überlebensfähig! Freiwillige, darunter viele alte Menschen und vor allem Frauen in der Pflege ihrer Angehörigen, erfüllen das Pensum von 400.000 Vollzeitbeschäftigten. Müsste dafür bezahlt werden, fielen Lohnkosten von 16 Milliarden Euro an.

Dafür möchte ich gesellschaftliche Anerkennung. Statt medialem Jugendkult und Altersarmut, anstatt zu hören, ich wäre als Pensionsbezieherin eine Belastung, möchte ich Grauhaare tätig sein (wo ist ein bezahlter Arbeitsplatz für mich?). Ich möchte den Wert geschätzt wissen, den ich der Gesellschaft gebe: Ich versorge die Enkelkinder, greife den prekär beschäftigten Töchtern finanziell unter die Arme und habe meine demenzkranke Mutter mehr als vier lange Jahre gepflegt. Das hat mich nicht jünger, aber innerlich trotz aller Erschwernis reicher gemacht.

Unsere eingekerbten Lebensspuren im Gesicht und am Körper stören das Bild makelloser Unversehrtheit und erinnern unerbittlich an die graue Zukunft. Die will ja niemand wissen außer im Horoskop und in der Kristallkugel. Alte Frauen sind die Faust aufs Auge

für jeden Wellness-Manager und der Stoff, aus dem sich die Honorarmoten der Schönheitschirurgen zusammensetzen. Auf Messers Schneide: Fett weg, Falten weg, Busen fester, Haare blonder, Lippen größer, Hirn und Bankkonto kleiner. Auf Messers Schneide das Morgen: Menschen aus Fleisch und Blut, Dicke, Dünne, Schwarze, Kranke, Alte, Schiarche passen schon nicht mehr dort hinein. Es wird bereits daran gebastelt, dass nur mehr genormte, gesunde Einheitsmenschen versicherungswürdig sind.

Doch dann: Der Rundfunk möchte ein Interview über graue Haare, also gut, erzähle ich, wie ich in meinem sehr bunten Leben zu grauen Haaren gekommen bin (zu denen mich mein Mann ermutigt hat und die ich mag!). Und dann: Eine Freundin hat ein „Alte-Frauen-Haus“ gegründet, in welchem Jung und Alt zusammenwohnen und voneinander leben lernen. Oder das: Eine pensionierte Lehrerin gibt Kindern mit Lernschwierigkeiten, deren Eltern sich keine Nachhilfe leisten können, in der Wiener Lem-Tafel kostenlos Unterricht. Auch das: Mein Mann hat mir bei der Pflege meiner kranken Mutter sehr geholfen, eine Bekannte betreut in der Gruft psychotherapeutisch Obdachlose, wieder eine andere liest einer alten, blinden Frau die Zeitung vor. Gute Nacht also allen, die meinen, wir Alten seien gesellschaftlicher Ballast! Guten Morgen uns allen, denn schaut her, was wir gemeinsam können: eine lebenswerte Welt bauen!

**Bärbel Mende-Danneberg**, mit 69 schon in die Jahre gekommen, Botschafterin für das „Europäische Jahr aktiven Alterns und der Solidarität zwischen den Generationen 2012“. Als Journalistin für die div. Medien tätig, Herausgeberin und Autorin verschiedener Bücher, u.a. „Alter Vogel, flieg!“, Tagebuch einer pflegenden Tochter.



Markus Hirtler

### Aktiv Altern

Die Frage, die sich für mich stellt ist Folgende: Altere ich aktiv oder werde ich aktiv gealtert? Bestimme ich, oder werde ich bestimmt? Genau dieses Thema ist auch der Grund, warum ich in die Kunstfigur Ermi-Oma schlüpfte um meine Stimme für Menschen zu erheben, die in unserer Altersentsorgungsgesellschaft viel zu selten gehört werden.

Ja, manchmal hab ich wirklich den Eindruck, solange man jung, dynamisch, erfolgreich und sexuell aktiv ist, wird man ernst genommen, gehört und beachtet. Treffen aber die oben genannten Attribute nicht mehr zu, ist auch das Wahrgenommen werden mehr Glücksspiel als Norm.

Aktives Altern zulassen zu können, setzt voraus, sich aktiv mit dem eigenen Altern auseinanderzusetzen. Altern ist ja etwas, das wir gerne bei anderen beobachten und beschreiben. Erst wenn mir meine eigene Vergänglichkeit bewusst ist, kann ich mich damit auseinander setzen.

Verändern beginnt bekanntlich mit dem „Annehmen, was ist!“ Solange ich bei anderen das Altern beobachte, aber mir keine Gedanken mache wie es sein wird, wenn ich beim Essen zittere, sabbere oder meine Ausscheidungen nicht mehr kontrollieren kann, bin ich doch nur ein beobachtender Dritter.



Helmut Kramer

**Ausgleich zwischen den Generationen ist viel mehr als Pensionsanpassung.**

Aktives Altern und Solidarität zwischen den Generationen werden gut möglich, wenn wir bereit sind, die Pfade von Sympathie und Antipathie zu verlassen um in die Empathie zu gelangen. Wenn wir unser Gegenüber in unsere Muster von Sympathie oder Antipathie zwingen, sind wir jedoch noch immer bei uns. Wir sind bei unseren Haltungen, unseren Vorstellungen und unseren Schablonen, die wir uns so zurechtlegen, wie uns das gerade in den Kram passt.

Die Einfühlsamkeit hilft uns dabei, den Anderen zu respektieren, achten und anzunehmen, wie er ist.

Der Auftrag an die Gesellschaft ist es daher, gewisse Tabus zu brechen und das Altern aktiv zuzulassen. Konkret meine ich damit, dass es gut wäre, wenn kein Mensch mehr aus Scham zu Hause bleibt, nur weil er irgendwelche Defizite hat. Hier müsste ein ganz radikaler Umdenkprozess beginnen. Erst wenn die betroffenen Menschen spüren, dass sie kein exotischer Blickfang sind, ist diese Entwicklung gelungen.

Sabbern wir doch beim Essen, wechseln wir doch auf der Straße die Windeln, fragen wir doch einfach öfters nach, als hätten wir es nicht verstanden, bis es allen klar wird, dass das Leben auch anders sein kann als immer nur jung, dynamisch, erfolgreich und sexuell aktiv.

Vielleicht werden wir dann ehrlicher mit unseren Schwächen, offener zu unseren Fehlern, und rücksichtsvoller mit unserm Nächsten. Ich wünsche es mir!

**Markus Hirtler**, hat über 20 Jahre als Pfleger, Pflegedienstleiter und Heimleiter gearbeitet. Mit seiner Kunstfigur „Ermi-Oma“ erhebt der Kabarettist seine Stimme für die Menschen, die in unserer „Altersentsorgungsgesellschaft“ nicht gerne gehört werden.

Unsere Gesellschaft ist in einen Epochenwandel eingetreten. Starke Jahrgänge erreichen das Ruhestandsalter, wesentlich schwächere rücken in das Erwerbsleben nach. Diese Entwicklung wird die nächsten drei Jahrzehnte anhalten. Sie stellt ein enormes gesellschaftliches und politisches Problem dar.

Andererseits: Die Lebenserwartung bei der Geburt hat in einem Jahrhundert um fast 30 Jahre zugenommen und nimmt weiter zu. Im Durchschnitt erwarten wir einen um Jahrzehnte längeren, gesünderen und wohlhabenderen Lebensabend als unsere Großeltern: eine der größten Errungenschaften des 20. Jahrhunderts.

Sind die obigen Aussagen widersprüchlich? Nein, beide sind richtig. Wir müssen sie zusammenführen. Einseitige Betrachtung schaukelt Konflikte auf, wo Vernunft, Fairness und Solidarität gefragt wären. Leider haben wir eine Gesamtbetrachtung der Generationenfolge noch kaum in Ansätzen. Was es gibt, sind immer wieder aufflackernde Scharmützel einerseits und wenig koordinierte Positionen über Pensionsansprüche, Finanzierung der Pflege und der Gesundheit andererseits.

Verengt sich die Sicht auf die Umverteilung von Einkommen der aktiv Tätigen, führt das fast zwangsläufig zu Frontbildung: Ruhestandsansprüche sind wohlverworbene Rechte; andererseits: wie kommen die „Jungen“ dazu, immer mehr Beiträge zur Finanzierung der Pensionslasten abtreten zu müssen, selbst eine weit geringere Pension erwarten zu können und dann überdies die enorm

gestiegene Staatsschuld verzinsen und tilgen zu müssen?

Zwischen den Generationen gibt es mehr Leistungsströme als die Finanzierung der sozialen Sicherheit. Dienstleistungen werden von jung zu alt und von alt zu jung erbracht. Schenkungen und Erbschaften verteilen Vermögen an die nachfolgende Generation um. Die ältere hinterlässt eine bessere Infrastruktur, saubere Luft und Gewässer, bessere Wohnungen, wissenschaftliche Erkenntnisse, mit denen sich besser leben lässt. Und die Staatsschuld? Da wird übersehen, dass nicht nur die Schulden vererbt werden, sondern auch die Ansprüche aus den Wertpapieren.

Erbschaft, Schenkung und Anleihebesitz sind sehr ungleich über die Bevölkerungsschichten verteilt. Jede Generation ist dem Zufall der Geburt in einer bestimmten sozialen Umgebung und in einer bestimmten Epoche ausgeliefert. Das kann auch von Generationenpolitik nicht gänzlich ausgeglichen werden. Generationenpolitik kann Fakten und Möglichkeiten klären, sie verlangt darüber hinaus jedoch ethische Entscheidungen der Politik.

Mit dem Wort „Fairness“ wird angedeutet, dass alle Teile der Gesellschaft aufeinander angewiesen sind, dass besonders glückliche Schicksale eine Verpflichtung und besonders unglückliche ein Anlass für Hilfe darstellen müssen. Fairness ist das Gegenteil von Egoismus. Schuldzuweisungen führen zu Konfrontation. Dem fairen Ausgleich kann sich eine Gesellschaft nur annähern. Generationenpolitik muss sich um eine Gesamtbetrachtung aller Beziehungen zwischen den Generationen bemühen. Sie muss ein aktuelleres und zukunftsfähiges Bild der Lebenserwartungen und der Lebensmöglichkeiten entwerfen und für Verständnis und Verständigung eintreten. Generationenpolitik geht über den Anpassungsfaktor der Pensionen und über das Altersbild „Ruhestand = Nichtstun“ weit hinaus. Wir haben höchste Zeit, das anzugehen.

**Prof. Dr. Helmut Kramer**, Vorsitzender Österreichische Plattform für Interdisziplinäre Altersfragen (ÖPIA)

